

33. Deutscher Orientalistentag „Asien, Afrika und Europa“

18.–22. September 2017 | Friedrich-Schiller-Universität Jena



Abstract Panel

„Literaturgeschichtsschreibung in der Japanologie“

Die Literaturgeschichte zählt zu den vernachlässigten japanwissenschaftlichen Gebieten. Forschungen richten sich derzeit meist nach dem Postulat einer Theoretisierung und nach Vorgaben der anglophonen Schulen. Harald Meyer (Universität Bonn) kommentiert diesen Umstand mit folgenden Worten: „Jedenfalls stimmt jene dennoch diffus bleibende Erwartungshaltung, die gerne als Theoriebewusstsein betitelt wird, offenbar dermaßen zurückhaltend, dass in der deutschsprachigen Japanforschung der letzten Jahrzehnte keine größeren Versuche in Richtung Literaturgeschichtsschreibung mehr unternommen wurden“ (Harald Meyer, 2015).

Auf der Seite der japanischen Literaturforschung weiß man um den Eintritt der sogenannten Gegenwartsliteratur (*gendai bungaku*) in die Geschichtlichkeit. „Gegenwartsliteratur“ wäre ab dem Jahr 1995, in dem man unter dem Motto *senjo gojūnen* (50 Jahre nach dem Krieg) der vergangenen fünf Dekaden gedachte, kaum noch als eine von der Zäsur 1945 geprägte „Nachkriegsliteratur“ (*senjo bungaku*) zu bezeichnen (Kawamura Minato, 1999). Über einen umfangreichen Korpus verfügt die „Literatur der Heisei-Ära“ (*Heisei bungaku*; Urata Kenji, 2015), die mit dem Tod von Kaiser Hirohito (1901-1989) und dem Ende der Shōwa-Ära 1989 ihren Anfang nahm und sich nun ebenfalls schon über fast drei Dekaden hin erstreckt. Eine zeitgenössische Literatur ab den 1990ern ließe sich ebenfalls bereits in mehrere Phasen unterteilen. Ereignisse wie der Aum-Zwischenfall, das Erdbeben von Kōbe, beide 1995, sowie die Dreifachkatastrophe von Fukushima am 11. März 2011 geben Einschnitte vor. Mit ihnen verstärkt sich der wahrgenommene Abstand zur Nachkriegsliteratur und zur „klassischen Gegenwartsliteratur“ (*gendai bungaku*; 1960er bis 1990er).

Die Zeit ist also reif für eine neue Betrachtung der japanischen Literatur. Literaturgeschichtliche Standardwerke sind in die Jahre gekommen, ihre Maßgaben wären zu überprüfen. Auch würde der Zugang zu den Autoren und Texten der klassischen Moderne um 1900 (*kindai bungaku*) und der Gegenwart heute etliche zusätzliche Facetten enthalten. Anstelle einer biographistisch angelegten, historisch rekonstruierenden Darstellung des „Werks“ – oft in komparatistischer Perspektive – träten aktuell Forschungskonstellationen, die mit multidisziplinären Sichtweisen eine größere Komplexität der Zusammenhänge erfassen möchten. Ins Blickfeld zu nehmen wären z.B. Aspekte wie der Literaturmarkt, die Performanz von Autoren / Autorinnen als „Intellektuelle“, Ratgeber oder Lifestyle-Ikonen, die Literatur als Instrument der Kulturpolitik, „Nationalliteratur“, zeitgenössische Literatur und ihr Bezug zum Politischen insgesamt, die Massen- oder Unterhaltungsliteratur, Genrevielfalt und Interdependenz der Genres, Literatur und visuelle Kultur, Innovation bei den Literaturformaten (Handyroman, „Twitteratur“), den Literaturzeitschriften und den Medien im Literaturkontext, Literaturpreise, modische Forschungsparadigmen („Trauma“), Spezialhistorien (etwa *genbaku bungaku*, erzählte Technik, Religiopoetik, Regionalliteratur, die Leistung der „Kulturübersetzer“) sowie der überlieferte Literaturkanon, die japanische „Postmoderne“, weniger bekannte Schriftsteller / Texte und schließlich eine zeitgemäße akademische Lehre japanischer Literatur.

Japanische und westliche Literaturforschungen zur modernen japanischen Literatur sind als Teile einer reflektierten, integrierten Forschungsgeschichte aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts zu betrachten. Da sich mit einer Bilanzierung auch die Frage des eigenen Tuns verbindet, erweist sich die Rekonstruktion japanologischer Fachgeschichte im Bereich der Literaturforschung als spannendes, möglicherweise nicht ohne Grund vernachlässigtes Gebiet, stellt sich spätestens nach „Fukushima“ doch die Frage nach größeren Zusammenhängen und nach einer „kritischen Japanologie“ wahr.

Vorträge in Reihenfolge

1. Lisette Gebhardt (Frankfurt): Japanologische Fachgeschichte im Bereich der Literaturforschung: Inhalte, Haltungen, Ergebnisse
2. Mechthild Duppel (Tôkyô): „Japanische“ Autoren und „japanische“ Genres oder Nationalliteratur und Weltliteratur – zur Frage nach „fremden“ Einflüssen auf das Schreiben im modernen Japan
3. Frank Jacob (New York): Neuerfindung: Die historischen Ursprünge der modernen japanischen Literatur
4. Beate Wonde (Berlin): Mori Ôgai: transkulturelles Modul und „Blogger“ – Literaturgeschichte neu gesehen als Zeitgeschehen
5. Simone Müller (Zürich): Literaturgeschichte als Debattengeschichte – Überlegungen zu einer japanischen Literaturgeschichtsschreibung im Spiegel intellektueller Diskurse
6. Christian Chappelow (Frankfurt): Zwischen Diversifizierung, Transition und (Dis)Kontinuität – Zur Relevanz des Forschungsfelds Lyrikgeschichte im Kontext zeitgenössischer japanologischer Literaturwissenschaft

Abstracts der Vorträge

Lisette Gebhardt (Frankfurt): Japanologische Fachgeschichte im Bereich der Literaturforschung: Inhalte, Haltungen, Ergebnisse

Während die Forschung zur japanischen Literatur in einem gewissen Abstand Bestandsaufnahmen zu erstellen und dabei wieder zu klären hätte, was geleistet wurde und welche neuen Ziele sie sich setzt, wäre es auch angesichts des sich seit einigen Jahren vollziehenden Generationenwechsels an den Japanologien wichtig, diese Erwägungen als neuere Fachgeschichte zu formulieren. Im Rahmen einer Bilanzziehung erhielt man so einen Überblick, der inhaltlich bezogen auf die japanische Gegenwartsliteratur über das Ende der gängigen Literaturgeschichten hinausführt und Wege zur Zeitgeschichte der japanischen Literatur mit ihren Zäsuren „Bubble“, „AUM“ und „Fukushima“ aufzeigt.

Jenseits der Literaturgeschichtsfortschreibung würde man Hinweise auf eine sich verändernde Forschungsszene erhalten, auf mögliche Wechsel im Zugang zu Texten, Autoren und Themen. Wie lässt es sich verstehen, dass ältere Studien oder Laufbahnschriften der Japanologie den historischen Roman behandelten, die „Frauenliteratur“ (*joryû bungaku*) oder den Aphorismus des Akutagawa Ryûnosuke, heute dagegen dem „Anderen“ oder dem literarisierten Trauma Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wie kommt es zu der Themenwahl, zur Erschließung neuer Forschungsfelder und zur Adaption bestimmter Methoden und Theorien? Warum blieb die Literaturgeschichte ein eher vernachlässigtes Gebiet? Spielt die Literatur weiter eine zentrale Rolle im asienwissenschaftlichen Spektrum? Ein Nachdenken über diese Fragen dürften nicht zuletzt für jüngere Japanologen interessant sein, die sich zu Beginn ihrer akademischen Karriere Orientierung verschaffen wollen.

Mechthild Duppel (Tôkyô): „Japanische“ Autoren und „japanische“ Genres oder Nationalliteratur und Weltliteratur – zur Frage nach “fremden” Einflüssen auf das Schreiben im modernen Japan

Bestimmte literarische Genres und auch Autoren dezidiert als „japanisch“ zu bezeichnen, war am Beginn der *kindai bungaku* in der Meiji-Zeit ein Teil des Versuchs, die vorhandene Literatur im Rahmen des neuen Konzepts von *bungaku* zu verorten. Dabei wurde eine Nationalliteratur postuliert, die jedoch schon damals nicht so rein und unverfälscht war, wie die Vertreter der *kokubungaku* sie sahen. Vielmehr lassen sich in dieser Periode wie in der Folgezeit bis heute unterschiedliche „fremde“ Einflüsse nachweisen, die das literarische Schreiben mehr oder weniger veränderten und die vorgeblich homogene Nationalliteratur diversifizierten.

Der Vortrag verfolgt anhand von Beispielen die diskursive Entwicklung dieses Begriffes, die sich im Zusammenhang mit historischen Gegebenheiten vollzog (etwa dem Kriegsende, dem Wirtschaftsaufschwung oder der Literatur-Nobelpreisverleihung an japanische Autoren) und bei der schlüssige Definitionen oft eine geringere Rolle spielten als das Bemühen, mit diffusen Hinweisen auf den ästhetischen Gehalt oder eine Nicht-Übersetzbarkeit ein geschlossenes System zu suggerieren. Dies wurde in den letzten Jahrzehnten aufgebrochen durch literarische Werke, die der (ebenfalls zu definierenden) Weltliteratur zugerechnet werden und zunächst noch eine Interpretation als Parallelstrang der Nationalliteratur erlaubten. Inzwischen jedoch, so die abschließende These, ist das Konzept Nationalliteratur selbst obsolet geworden.

Frank Jacob (New York): Neuerfindung: Die historischen Ursprünge der modernen japanischen Literatur

Die Öffnung Japans 1853 stellte den Beginn eines umfassenden gesellschaftlichen Transformationsprozesses dar. Während ausländische Spezialisten (*o-yatoi gaikokujin*) engagiert wurden, um Japans Modernisierung in allen Bereichen voranzutreiben, sandte die Regierung diplomatische Missionen und Studierende in die USA und nach Europa, um vom dort verfügbaren Wissens- und Bildungsstand zu profitieren. Als Folge dieser Begegnungen wurde Japan zunehmend von der Akquise westlichen „Know Hows“ beeinflusst.

Neben einer primär auf Militär und Wirtschaft ausgerichteten Modernisierungsbestrebung unter der Ägide des Staates, waren es jedoch auch andere gesellschaftlich-kulturelle Bereiche, die vom Austausch mit dem Westen profitierten. Die japanische Literatur durchlief ebenfalls eine Modernisierung und mit ihr eine erneute Blüte. Neue Literaturformen entstanden und junge AutorInnen, die oft eine Auslandserfahrung gemacht hatten bzw. in direktem Kontakt mit dem Wissen der "westlichen Welt" standen, prägten die moderne japanische Literatur. Oftmals wird deshalb davon ausgegangen, dass die Revitalisierung der japanischen Literatur der Moderne eine Kopie westlicher Literaturtraditionen darstellt. Vielmehr scheint es jedoch zutreffend zu sein, dass der Einfluss der westlichen Literatur zu einer Genese dessen, was als moderne japanische Literatur bezeichnet (*kindai bungaku*) wird, geführt hat. Ob es sich dabei um eine Neuerfindung (Realismus, Sprache, Erzählform, etc.) oder vielmehr eine Neufindung (im Sinne einer japanisch-orientierten Selbstfindung – „erfundene Traditionen“, historische Reinterpretationen, Nationalismus) gehandelt hat, soll anhand ausgewählter Beispiele früher Werke der Meiji-Zeit (Mori Ôgai, Natsume Sôseki, Izumi Kyôka, Ichiyô Higuchi) eruiert werden.

Beate Wonde (Berlin): Mori Ôgai: transkulturelles Modul und „Blogger“ – Literaturgeschichte neu gesehen als Zeitgeschehen

Eine dem „hunderttorigen Theben“ (Kinoshita Mokutarô) vergleichbare Persönlichkeit wie Mori Ôgai ist geradezu prädestiniert, immer wieder von anderen „Eingängen“ her betrachtet zu werden. Umgekehrt ähnelt seine Wahrnehmungsweise der Welt und seiner Zeit Facettenaugen („fukugan“, Hirakawa Sukehiro), also den komplexen Augen eines Insektes, das mit unzähligen Einzelaugen Momentaufnahmen verschiedener Punkte seiner Umwelt anfertigt, sie im Kopf zusammensetzt und dabei noch nah und fern zoomen kann.

Ein neuer ex-zentrischer literaturgeschichtlicher Fokus, der sich nicht ausschließlich an den Perlen seiner Hauptwerke und deren Interpretation entlang hangelt, sondern Ôgais Kosmos von den vielfältigen, im weitesten Sinne literarischen Rändern her neu beleuchtet, würde u.a. all das einschließen, wo er in verschiedensten Dichter-Netzwerken, Diskussionsforen und Kolumnen in Zeitungen und Zeitschriften tagesaktuell Einfluss nahm.

Erstaunlich modern sind vor allem seine nicht nur in punkto Schnelligkeit dem heutigen Internet vergleichbaren Kommunikationsstrategien über das Medium Zeitung, wie z.B. seine interkulturelle Berichterstattung in einer Art Blog (*Mukudori tsûshin*) als Extrakt deutscher Tagespresse; der Abdruck von Übersetzungen und Werken als Serie in der Yomiuri-Zeitung und umgekehrt eine Folge von 14 literarischen Übertragungen aus Abdrucken im Berliner Tageblatt; Zeitungen waren es, aus denen er die von ihm übersetzten, heute nahezu vergessenen Bestsellerautoren (Schubin, Hackländer) kannte; bis hin zu der Tatsache, dass Zeitungsnachrichten durchaus Auslöser für literarische Produktion (*Hanako*) sein konnten. – Ein Beitrag aus dem Bereich der musealen Vermittlungsarbeit von Literaturgeschichte.

Simone Müller (Zürich): Literaturgeschichte als Debattengeschichte – Überlegungen zu einer japanischen Literaturgeschichtsschreibung im Spiegel intellektueller Diskurse

Die traditionelle Literaturgeschichtsschreibung beschreibt Literaturgeschichte in der Regel anhand von Literaturströmungen, Autoren und ihren Werken. In den 1960er Jahren zeigte sich untern anderem mit Hans Robert Jauss ein Aufbrechen dieses traditionellen Verständnisses, indem der Blick weg vom Autor, hin zum Leser und dessen Rezeption literarischer Werke gerichtet wurde. Zahlreiche weitere Möglichkeiten einer erkenntnisversprechenden Literaturgeschichtsschreibung sind indes denkbar. Im Rahmen meines Beitrags möchte ich einige Überlegungen anstellen, wie sich die moderne japanische Literaturgeschichte über Debatten erschließen ließe. In Japan erweist sich eine Literaturdebatten-Geschichtsschreibung als besonders vielversprechend, da dort eine formalisierte Diskussionsform kultiviert wird, welche sich in einer ausgeprägten vertextlichten Debattenkultur manifestiert. Diese Kultur ist im literarischen Feld besonders ausgeprägt; sie manifestiert sich dort in einem spezifischen Genre, den so genannten *bungaku ronsô* (Literaturdebatten), welche in der Meiji-Zeit, mit dem Aufkommen einer modernen Literaturkritik, ihren Ausgang nahmen.

Eine Charakteristik der japanischen Literaturdebatten, zumindest bis in die 1970er Jahre, ist ihr Hang zu philosophischen und weltanschaulichen Ausschweifungen: Sie kreisen oft um ideologische und nicht rein literarische Themen, wie dem Verhältnis zwischen Literatur und Politik, zwischen Leben und Kunst sowie der sozialen Verantwortung von Schriftstellern. In der Regel geht es um die Frage, ob der Inhalt oder die Form der Literatur gewichtet werden sollte, um eine Wirkung auf Leser und Gesellschaft auszuüben. Der anhand verschriftlichter Debatten geführte Literaturdiskurs ist somit ein bemerkenswertes Zeugnis einer steten Auseinandersetzung japanischer Literaturkritiker, die meist zugleich auch Romanschriftsteller waren, was Literatur sei und welche Verantwortung, Rolle und Platz sie in der Gesellschaft einnehmen sollte, und widerspiegelt anschaulich die Anliegen der Schriftsteller und ihre

Anforderungen an die Literatur in ihrer jeweiligen Zeit mit ihren sozialen und politischen Herausforderungen. Eine Literaturdebattengeschichte erweist sich somit zugleich als Intellektuellengeschichte. Da in diesen Debatten diskursiv die Grundlagen der ästhetischen Literaturproduktion vorbereitet wurden, erschließt sich anhand von ihnen eine zur traditionellen autor- und werkbezogenen Literaturgeschichtsschreibung parallele, diese theoretisch erläuternde Literaturgeschichte.

Christian Chappelow (Frankfurt): Zwischen Diversifizierung, Transition und (Dis)Kontinuität – Zur Relevanz des Forschungsfelds Lyrikgeschichte im Kontext zeitgenössischer japanologischer Literaturwissenschaft

Die Annäherung an das Forschungsfeld der Gegenwartsdichtung sowohl darf als ein Desiderat der japanologischen Literaturwissenschaft gelten. Sichtet man lyrische Texte in der anglophonen und auch der germanistischen Wahrnehmung wieder zunehmend als gattungstheoretisch eigenständige Formen bei gleichzeitiger Bestrebung eines systematischen Definitions- und Analysespektrums (Stichwort Lyrikologie), steht eine Reflexion der bestehenden japanologischen Ansätze zum Thema sowohl in ihren inhaltlichen, methodischen wie auch theoretischen Rahmenbedingungen aus. Auch auf Grund einer nachlassenden Zahl von neuen Arbeiten zum Thema darf die japanische Gegenwartsdichtung, vor allem seit den 1970er Jahren, als eine relative Unbekannte gelten.

Mit zunehmend theoriegeleiteten Ansätzen offenbart sich jedoch ein Mangel an Möglichkeiten der Kontextualisierung von neu gesichteten Autoren und Texten im Umfeld der japanischen Lyrikzene. Neben grundsätzlicher Fragen nach der Möglichkeit von Literaturgeschichte hinsichtlich einer nach den Prinzipien von (Dis)Kontinuität gewählten narrativen Einteilung scheint sich auch vor dem Hintergrund gattungstheoretischer Diversifizierung und Transition Skepsis gegenüber der Fortführung literaturgeschichtlicher Standardwerke verbreitet zu haben. Lyrikgeschichte Japans - wünschenswert, aber wissenschaftlich nicht mehr tragbar? Der Vortrag macht es sich zum Ziel, bestehende Forschungsansätze zum Thema Gegenwartsdichtung zu sichten, und zwischen Theorie und Kontextforschung konstruktiv nach den Möglichkeiten einer japanologischen Lyrikforschung zu fragen, die offen für den relevanten Teilaspekt der Lyrikgeschichte bleibt.